JOHANN CHRYSOSTOMUS MAYER

ein Gmünder Kaufherr, Bahnbrecher der Edelmetallindustrie

Das auf der Seite gegenüber stehende Porträt eines Gmünder Ehrenbürgers, der sich große Verdienste um die einheimische Industrie wie um die Kunst erworben, erinnert daran, wie stark der Nutzen sein kann, den Männer von Format durch ihren persönlichen Einfluß auf die bürgerliche Gemeinschaft ausüben. Dem Gmünder Edelmetallgewerbe hat es erfreulicherweise an solchen Persönlichkeiten, auch in Notzeiten, nicht gefehlt. Eines dieser Männer, der in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in Gmünd gewirkt hat, sei hier gedacht. Das war die Zeit, da nach den napoleonischen Kriegen die Wirtschaft erlahmte und diese Lähmung der kommenden Industrialisierung den Weg zu versperren drohte. Damals erstand dem Gmünder Edelmetallgewerbe in dem Kaufherrn Johann Chrysostomus Mayer ein Helfer und Retter in der Not. Er hat im Jahre 1818 eine Schrift veröffentlicht über den „Verfall des Handels und der Fabrikation von Gmünd und die mögliche Verbesserung derselben". Seine Ideen, die er mit Offenheit und mit dem Scharfblick für kommende Entwicklungen darlegte, haben freilich nicht in all den Kreisen, für die sie in erster Linie bestimmt waren, Anerkennung gefunden, doch konnten sich spätere Generationen von ihrer Richtigkeit und ihrer Wirkung in der Praxis überzeugen.

Mayer sah die Fehler im heimischen wirtschaftlichen Bezirk, wie sie sich durch das kleinstädtische Festhalten an überalterten Formen der Warenherstellung ergeben hatten. Er dachte über die Gegenwart hinaus, ja er konnte für sich in Anspruch nehmen, schon vor der Listschen Denkschrift an den Bundesrat im Jahre 1819 die Vereinigung der deutschen Staaten zu einem einzigen Volksstaat mit freiem Verkehr von Land zu Land gefordert zu haben. Natürlich sah auch dieser vielgereiste Mann, daß die kriegerischen Verwicklungen und die durch sie hervorgerufene Verarmung unter den Völkern unüberwindbare wirtschaftliche Hindernisse verursachten.

Aber er sah auch die Fehler in seiner nächsten Umgebung. Mit den veralteten Herstellungsmethoden war die notwendige Anpassung an die Zeitverhältnisse nicht zu erreichen. Er forderte die Anschaffung von Maschinen, den Bau von Fabriken, die Heranziehung von auswärtigen Künstlern zwecks Belebung der Formen, von Technikern und Chemikern sowie die Errichtung von Lehr- und Bildungsanstalten. Er zeigte auch, daß die veralteten Innungsbestimmungen lähmend wirkten und er verlangte, daß die Kaufleute, die für einen vollen Stadtsäckel sorgten, einen entsprechenden Einfluß im Rat erhalten. Er wies auf die Gefahren allzuleichten Verdienens hin, wie es in den vorausgegangenen Zeiten möglich gewesen war.

Mayer hat diese Ansichten in seiner Schrift niedergelegt, in der es wörtlich heißt: „So traurig die Verdrängung der Handarbeit durch die Maschine in ihren Folgen für die Volksklasse ist, die sich bisher von dieser Arbeit nährte, so wenig ist gegen dieses Fortschreiten des menschlichen Geistes zu sagen, so wenig ist es möglich, hier Zwang anzulegen oder ihn zu unterdrücken!" Wie zeitgemäß muten seine Forderungen nach einer Handelsschule an, in der Chemie, Physik und Mathematik gelehrt werden sollten, oder sein Ruf nach genossenschaftlicher Vereinigung der Kaufmannschaft zwecks Beschaffung und Betrieb gewisser Fabrikationseinrichtungen, nach einem Reisestipendium, aus dem alljährlich ein tüchtiger junger Mann in fremden Ländern Vervollkommnung im Bijouteriefach finden sollte! . . .

Diese Erinnerung an einen wegweisenden Führer im Bezirk der heimischen Gmünder Industrie, die wir in ihrem wesentlichen Teil einer Niederschrift des Archivars Albert Deibele in dem Buch „Schwäbisch Gmünd, die Industrie der Stadt und ihres Kreises" entnehmen, kann auch heute noch (oder wieder) anregend und beispielhaft wirken!